

«Unbedingt weniger jammern» – Blicke von aussen

Führungsleute aus Wirtschaft, Politik und Verbänden äussern sich zu Imagefragen des Lehrberufs.

Viele Lehrerinnen und Lehrer leiden unter mangelndem Ansehen ihres Berufs in der Öffentlichkeit oder stellen einen Verlust an Ansehen und Respekt in den letzten Jahren fest. Können Sie dies nachvollziehen?

Gemäss einer Univox-Studie über das Ansehen von Berufen in der Öffentlichkeit rangieren auf einer zehnstufigen Skala Arzt und Anwalt etwa mit acht Punkten an der Spitze. Lehrpersonen werden, je nach Stufe, mit zwischen 5,5 und 6,5 Punkten eingeschätzt, in der Nachbarschaft etwa zu Bankangestellten und Krankenpflege-Fachleuten. Finden Sie diese Einstufung gerechtfertigt?

Laut derselben Studie werden Schule und Lehrpersonen in der Bevölkerung zwar mit Wohlwollen betrachtet, doch würden immer weniger Eltern ihren eigenen Kindern raten, den Lehrberuf zu ergreifen. Was würden Sie Ihren Kindern oder Enkeln raten?

Welche Massnahmen empfehlen Sie den Lehrpersonen respektive deren Berufsverbänden, um das Ansehen in der Öffentlichkeit zu verbessern?



Karl Lüönd, Publizist, Berater für Öffentlichkeitsarbeit, ehemaliges Schulpflegemmitglied



Bernhard Pulver, Regierungsrat und Erziehungsdirektor des Kantons Bern (Grüne)

Ja, aber das geht den meisten Berufen so: den Managern, den Journalisten, den Pfarrern usw. Alle müssen lernen, mit der öffentlichen Infragestellung umzugehen. Das ist ja auch ein gutes mentales Training.

Selbstbild und Fremdbild stimmen selten überein, und solche Studien darf man nicht allzu ernst nehmen. Aber wenn man es schon tun will: Die Nachbarschaft von pflegenden Berufen oder von Leuten, die verlässlich genug sind, um fremdes Geld zu verwalten, ist doch nicht ehrenrührig.

Ich finde den Lehrerberuf eine hervorragende Sache und habe einer meiner Töchter soeben ausdrücklich dazu geraten – auch als Auffangposition für andere Karrieren (z.B. in den nicht so krisenbeständigen Kommunikationsberufen). Lehrer sein fordert einen selber immer wieder und kann die Vergeissung aufhalten.

Die alte, simple Weisheit: Tue Gutes und rede darüber. Nicht nur Eier legen, sondern auch gackern. Enteneier sind grösser und ebenso gut wie Hühnereier, trotzdem kauft niemand Enteneier – denn die Ente schweigt, wenn sie gelegt hat.

Ja. Unsere Gesellschaft erwartet von der Schule immer mehr. Gleichzeitig hat die Unterstützung der Lehrpersonen durch Politik und Öffentlichkeit nicht zugenommen. Zudem fühlen sich beim Thema Schule alle als Experten und haben eine Meinung. Ausgebildete Fachleute sind aber die Lehrer. Mit dieser Situation umzugehen, ist nicht immer einfach.

Nein. Lehrkräfte erfüllen für unsere Gesellschaft eine ausserordentlich wichtige Funktion. Sie haben gegenüber unseren Kindern eine grosse Verantwortung. Was bei der Ausbildung und Erziehung verpasst wird, ist später nur schwer aufzuholen. Ich habe grossen Respekt vor dem Einsatz und dem Willen, mit dem Lehrkräfte ihre schöne, aber anspruchsvolle Aufgabe wahrnehmen.

Ich bin überzeugt, dass der Lehrberuf eine in Zukunft wachsende Bedeutung hat und würde diesen Beruf jederzeit empfehlen. Es ist aber ein sehr herausfordernder Beruf; nicht alle sind ihm gewachsen.

Den grossen Einsatz der Lehrkräfte transparenter machen, mit Charme die verantwortungsvolle Aufgabe aufzeigen. Verstärkt die Bildungsdirektionen als Partner und nicht als Gegner ansehen und gemeinsam Verbesserungen der Volksschule erarbeiten.



Odile Burger, Chefredaktorin des Eltern- und Familienmagazins «Fritz und Fränzi»



Hans-Peter Fricker, Dr. phil. I, CEO des WWF Schweiz, ehemaliger Gymnasiallehrer und Fachhochschuldozent



Daniel Rüthemann, Vorsitzender der Geschäftsleitung IBM Schweiz

Dass sich Lehrpersonen Gedanken über ihre gesellschaftliche Stellung machen, kann ich durchaus verstehen. Oft ist es heilsam, sich und seine Position kritisch zu betrachten.

Ach, dieses Hierarchiegerangel! Immerhin befinden sich die Lehrer ja im oberen Drittel und abgesehen davon: Ich habe grössten Respekt vor Pflegefachleuten.

Ich würde nicht vom Lehrberuf abraten, wenn ich das Gefühl hätte, eines meiner Kinder sei für diesen Beruf «berufen». Meine Kinder sollen den Beruf erlernen, den sie wollen.

Unbedingt weniger jammern. Selbstbewusster und autoritärer auftreten. Und mittels strengerer Zulassungen das Niveau der Lehrpersonen heben, denn die Qualität des Unterrichts muss stimmen.

Ja. Die Anforderungen der Gesellschaft an die Schule sind grösser geworden. Die Schule soll nicht mehr «nur» bilden, sondern auch «erziehen». Gesellschaftliche Probleme werden zur Lösung an die Schule delegiert (z.B. Integration, Gesundheitsförderung, Gewalt). Diesem Anspruch kann die Schule nicht gerecht werden, denn das sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben. Insofern kann die Schule an den Erwartungen ihr gegenüber nur scheitern, was leider in einem Verlust an Ansehen resultiert.

Bankangestellte und Krankenpflegefachleute sind ehrenwerte und wichtige Berufsgattungen; die Lehrer haben also kaum Grund zur Klage. Am Ende zählen auch nicht Ratings, die von Trends und Modeströmungen abhängig sind, sondern die Leistung jedes Einzelnen für das Image, das sich vor allem in der näheren Öffentlichkeit bildet. Für den Lehrerberuf dürfte das in besonderem Mass gelten.

Der Lehrberuf erfordert nicht nur viele verschiedene Fähigkeiten und viel Wissen aus unterschiedlichsten Bereichen, sondern auch eine hohe Belastbarkeit und Frustrationstoleranz. Wenn man sich dessen bewusst ist und auch weiss, dass idealistische Vorstellungen vom «Prägen zukünftiger Generationen» in der Praxis viel Arbeit und manchmal wenig Anerkennung bedeuten, ist es dennoch ein schöner, wichtiger und sehr sinnvoller Beruf.

Wenig klagen, den Lehrerberuf auch für Männer wieder attraktiver machen, Veränderungen vermehrt als Chance sehen. Die Leistungen der heutigen Schule und die Freude der Kinder daran verstärkt kommunizieren. Denn da gibt es sehr viel Positives zu berichten: im Dorf, in der Stadt, im Quartier.

Das Image verschiedener Berufe hat sich verändert, so auch das der Lehrpersonen. Sie genossen über ganze Generationen hinweg grosses Ansehen in der Bevölkerung und wurden als uneingeschränkte Autoritäten wahrgenommen. Heute sehen sich viele Menschen aus unterschiedlichsten Kreisen der Lehrperson ebenbürtig. Diese stehen in der gesellschaftlichen Entwicklung aber nicht alleine da. Auch Ärzte zum Beispiel sind mit dem Phänomen des «informierten Patienten» konfrontiert.

Lehrpersonen als wichtige Bezugspersonen in der Entwicklung eines Menschen haben grossen Einfluss auf Leben und Beruf. Die Berufswahl wird wesentlich vom Verhalten der Lehrpersonen und deren Art der Wissensvermittlung mitbestimmt. Das Ansehen von Berufen ist neben Faktoren wie Einflussmöglichkeit, Macht, Aufstiegsmöglichkeiten oder Salär sicher auch vom eigenen Rollenverständnis abhängig.

Ja. Der Lehrberuf nimmt eine wichtige Stellung in unserer Gesellschaft ein und gehört in talentierte, sorgfältige Hände, die sich mit Freude und Interesse der Begleitung und Förderung junger Menschen widmen. Gehört doch eine gute ausgebildete Bevölkerung zu den wichtigsten Rohstoffen in der Schweiz.

Sicher besteht Kommunikationsbedarf, um der Öffentlichkeit die Veränderungen in Pädagogik und Didaktik bis hin zur Individualisierung des Unterrichts aufzuzeigen. Zudem empfehlen wir eine bessere Nutzung von ICT im Unterricht, um auf die Erfordernisse der Informationsgesellschaft eingehen zu können.